Die heilige Allianz gegen das Rif

Von Pierre Semard (Paris).

Mit einer Mehrheit von 337 gegen 29 Stimmen hat das französische Parlament der Regierung **Painlevé** das Vertrauen zur Fortsetzung des Krieges in Marokko ausgesprochen. Es hat eine zweideutige Formel angenommen im Geiste des Ausspruches von Painlevé: **„Das Ziel unseres Krieges ist der Frieden."**

Die Führer der Sozialisten, denen der Abgeordnete **François Poncet**, der Lakai des **Comité des Forges"** (Komitee der Hüttenwerksbesitzer) den Antrag stellte, für das Vertrauen zu stimmen, um „die feste Einheit der französischen Patrioten" zu festigen, folgten diesem Rate, indem sie **patriotisch** für den Krieg stimmten. Das reaktionäre **„Journal des Debats"** freut sich dessen, daß „sich in der nationalen Frage eine Einheit gebildet hat", und spricht als Schlußfolgerung, daß „die ganze Nation hinter der Regierung steht".

Auf diese Weise haben die sozialistischen „Führer", die von der ganzen reaktionären Presse gelobt werden, die **heilige Einheit mit der Bourgeoisie ebenso wie im Jahre 1914** verwirklicht.

Jetzt führen sie neuerdings einen „Verteidigungs"-Krieg zum Schutze „ihrer" kolonialen Heimat, die von dem „Angreifer" **Abd el Krim** bedroht wird.

Die „biederen" Reden, die von **Painlevé** und **Briand** über Marokko gehalten werden, haben die sozialistischen „Führer" bis zu einem solchen Ausmaße „überzeugt", daß ihr Herold **Pierre Bertrand**, im **„Quotidien"** (Tagblatt), dem **Organ des Linksblocks**, schreibt, daß das einmütige Vertrauensvotum der Kammer die großen Worte Painlevés bestätigt: „Das Ziel unseres Krieges ist der Frieden".

Mit Hilfe dieser Formel wird der regierende Linksblock von den Sozialisten unterstützt, den Krieg bis zum siegreichen Ende führen; ebenso wie man ihn in den Jahren 1914 bis 1918 unter den schönen Losungen geführt hat: „Freies Selbstbestimmungsrecht der Völker" und „Der letzte Krieg".

Pierre Bertrand, der jetzt die ganze Wahrheit über Marokko weiß und zusammen mit Painlevé behauptet, daß der kommunistische Vorschlag eines sofortigen Friedens mit den Rif-Kabylen ein **Unsinn** sei.

Der „erleuchtete" Patriotismus seiner Freunde, der sozialistischen „Führer", gestattet ihm nicht, der Regierung erschwerende Fragen zu stellen. Er fleht vor der neuen dreiköpfigen imperialistischen Gottheit: **Painlevé-Briand-Caillaux.**

Aber nur Dummköpfe werden leichtfertig dem „Verteidigungs"vorschlage trauen, der von Painlevé vorgebracht wird, da ihn seine eigenen Erklärungen Lügen strafen. Hat er doch die Beschlüsse gebilligt, die von seinen Vorgängern gefaßt worden waren: die Beschlüsse **Poincarés**, der im Juli 1914 das Gebiet des **Uergha** besetzte, die Beschlüsse **Herriots**, der mit Hilfe von **Lyauten** den Krieg vorbereitete, Beschlüsse, die unter dem schlauen Vorwand der Verteidigung des „eigenen" Territoriums gefaßt wurden.

Wer kann da glauben, daß dieser Krieg, der, wie man sagt, durch die Verteidigung „unseres" Territoriums hervorgerufen wurde, für uns etwas Unerwartetes war, und daß wir uns nur verteidigen? Alle wissen es ausgezeichnet, daß Lyauten schon im Mai 1924 **militärische Handlungen einleitete** und daß er seit damals ständig die Blockade des Rif vorbereitete, indem er die neutrale Zone mit Flachbauern besetzte und abtrünnig gewordene Stämme beraubte und bewaffnete.

Wer glaubt da, daß Lyauten die arbeitsliebende und „friedliche" Bevölkerung Marokkos gegen die „Rif-„Banditen" verteidigt, **da die Regierung selbst anerkennt, daß die Stämme der neutralen Zone, wie zum Beispiel die Beni-Zerual, zusammen mit Abd el Krim gegen die „Banditen"** des französischen Imperialismus kämpften?

Die Reaktionäre, die Demokraten und die Sozialdemokraten, die sich brüderlich zur Verfleisterung der **Gehirne zusammengefunden haben**, verwenden pazifistische Betrügereien und Märchen vom „Verteidigungskriege", um eine öffentliche Meinung zu schaffen, um die breiten werktätigen Massen zu betrügen **und** sie zu zwingen, den Krieg bis zum vollen Siege fortzusetzen.

Der **„Quotidien"** bringt eine Ueberschrift: „Man muß Verhandlungen führen". Aber im Texte des Artikels fügt er hinzu, **daß** „die militärischen Handlungen sofort eingestellt werden, **sobald** die Truppen der Rif-Kabylen das uns zugehörige Territorium räumen". Der **„Temps"** (die reaktionäre Zeitung) sagt genau das gleiche: „Die Meinung jener, die uns zwingen wollen, mit Abd el Krim zu verhandeln, bevor er in seine Zufluchtsstätte zurückgeworfen sein wird, ist endgültig abgelehnt".

„L'Avenir" (Die Zukunft), die Zeitung des Abgeordneten François Poncet vom Comité des Forges, begrüßt diese „nationale Abstimmung" und schreibt sie nicht nur der seitens patriotischen Schönredneres des Ministerpräsidenten **Painlevé** zu, sondern auch dem „Scharfsinn" des Außenministers **Briand**, der es verstanden hat, den Sozialisten zu gefallen, indem er sagte, daß „Frankreich sich nicht mit einem unbeständigen Frieden zufriedengeben wird und nur einen solchen Frieden erstrebt, der die Möglichkeit eines neuen Angriffes von Abd el Krim ausschließt". Die Erklärung Painlevés, daß die örtlichen Stämme nicht mehr die Felder „unserer" Ackerbauern verwüsten dürfen, rief Beifallskundgebungen der ganzen Kammer mit Ausnahme der Kommunisten hervor.

Und die ganze Sklavenpresse lobte dieses tägliche Argument, das dazu diente, den Krieg zu beginnen, und das jetzt zur Rechtfertigung der Verschleuderung von Millionen unter Tötung von Tausenden französischen und Rif-Soldaten dient. Aber **„Le Peuple"** (Das Volk), das Gewerkschaftsblatt des Herrn **Jouhaux**, drückt in der Form einer Losung die „großen" Worte Painlevés: „Das Ziel unseres Krieges ist der Frieden".

Auf diese Weise herrscht heilige Einheit in der reaktionären, demokratischen und sozialistischen Presse, ebenso wie im Parlament. Die verlorenen sozialistischen Kinder sind wieder in den Schoß der Mutter Heimat zurückgekehrt. Das reaktionäre **„Journal des Debats"** sagt, daß ihr parlamentarischer Opportunismus eine großartige Wirkung hervorgerufen dadurch, daß er **„die ganze Kammer gegen die Kommunisten bewaffnet"**. **François Poncet** schließt, „daß dies als ein Beweis dafür dient, daß sie (die Sozialisten) nicht immer so schlimm sind, wie sie scheinen oder wie sie scheinen wollten".

Diese Verräter der Arbeiterklasse verdienen vollauf dieses „Kompliment".

Auf diese Weise protestierten einzig und allein die Kommunisten im Parlament gegen die Marokkopolitik von Painlevé-Briand-Caillaux. Die reaktionäre Presse, die mit der geschaffenen Lage sehr zufrieden ist, begnügt sich damit jedoch nicht und fordert, „Maßnahmen zu treffen". In der Zeitung **„Journée Industrielle"** wird die Frage geradezu gestellt: Ob denn die Regierung nicht parlamentarische Maßnahmen gegen die „verirrten Verbrecher", die Kommunisten, treffen wolle.

Allmählich werden überall **Haussuchungen und Verhaftungen"** vorgenommen. Die Regierung ist dem Befehle der Rechten gefügig. Wie in den guten Zeiten Poincarés, haben Verfolgungen nicht nur gegen die Kommunisten, sondern auch gegen alle Werktätigen der Stadt und des Dorfes eingesetzt, die sich gegen den Krieg erheben.

Aber ungeachtet der pazifistischen Lügen der Regierung und der verbrecherischen Manöver der Sozialisten wächst die **Bewegung gegen den Krieg** immer mehr an. Mit einigen Verhaftungen von Kommunisten ist die Volksbewegung für den Frieden nicht aufzuhalten. Eher umgekehrt!

Das Proletariat muß sich daran erinnern, daß die vom Kriege des Jahres 1914 bis 1918 Verschonten gesagt haben: **„Wir gehen nicht mehr in den Krieg."** Jene, die jetzt zum Opfer gebracht werden, müssen das gleiche sagen und sich weigern, hinauszugehen, einander zum Nutzen der Haitische des finanziellen Großkapitals und der Schwerindustrie zu töten.

Der Todesring um Marokko

„Isolieren — aushungern — ersticken."

Die seit Wochen zwischen der französischen und der **spanischen** Imperialistenregierung gepflogenen Marokkoverhandlungen **haben** den Meldungen der Auslands-Agenturen zufolge ein Resultat gezeitigt: über die **Blockade der Rifküste** ist zwischen den Räubern Einigkeit erzielt, die französische und die spanische Kriegsflotte werden, jede auf „ihrer" Zone beschränkt, gemeinsam operieren. Die Blockierung der Kabylen **von der Landseite her** (Abschneidung der **Waffenzufuhr**) soll gleichfalls durch ein Abkommen geregelt werden; die Grenzkontrolle in der kleinen „internationalen Zone" vom Tanger erfordert, wie es heißt, allein 1500 Grenzsoldaten. Da Abd el Krim **von Algerien her Lebensmittelzufuhren** erhalte, soll der militärische Grenzkordon dort durch beträchtliche Verstärkungen „luftdicht" gemacht werden. Die französisch-spanischen Sachverständigen erklären, daß nunmehr die **Aushungerung** des Kabylenvolkes **begonnen** werden könne.

Dieser Blockadebeschluß der Madrider Marokko-Konferenz wird um das freie und tapfere Bauern- und Hirtenvolk einen mörderischen Ring aus Stahl und Eisen schmieden. Er soll verwirklichen, was unlängst das volksparteiliche Blatt „Die Zeit" in einem „Feldzug in Marokko" betitelten, ebenso nüchternen wie brutalen Artikel als das voraussichtliche Schicksal der marokkanischen Rebellen beschrieben hat:

„Die Eintreibungspolitik wird sie **isolieren**, die Blockade wird sie **aushungern**, das Kampfgas wird sie **ersticken**."

Seit Jahren schon — so war in demselben Artikel dargestellt — hat Amerika durch Sachverständige die geologische Struktur des Riflandes untersuchen lassen. Das Ziel, dem der Raubkrieg dient, besteht in den **Mineralschätzen**. Da „man" heutzutage nichts ohne den übermächtigen **amerikanischen** Imperialismus unternehmen kann, wird der englisch-französisch-spanische Streit um die Beute keine scharfen Formen annehmen können, der fetteste Happen aber in das Gebiß der Neuyorker Imperialisten kommen. Da vor der Verwandlung des freiheitsliebenden Bergvolkes in Kulis ein großer Teil durch Hunger und Gasbomben und durch die für ein solches Volk ungewohnte Lohnsklaverei bzw. durch den damit verbundenen Hunger ein weiterer Teil nachher schnell vernichtet sein werde — so hieß es in dem Artikel weiter — so habe man bereits den Abtransport von Kulis **aus Anam** vorbereitet.

Ein chinesischer General in Berlin

Am Abend des 21. Juni ist auf dem Charlottenburger Bahnhof der chinesische General Hsu in Begleitung einer zehnköpfigen Kommission eingetroffen. Der General Hsu, der im Jahre 1920 eine große Rolle gespielt hat, ist ein Agent des japanischen Imperialismus, Konterrevolutionär, Todfeind der Kantoner Regierung, in ganz China verhaßt. Wie die Berliner Bourgeoispresse berichtet, wird dieser General von der Luther-regierung mit einer offiziellen Feierlichkeit und vom Präsidenten Hindenburg in feierlicher Audienz empfangen werden. Da der sozialdemokratische Polizeipräsident von Berlin Protestkundgebungen der in Berlin lebenden Chinesen befürchtete, ließ er den Bahnhof zum Schutz des Generals durch Polizei besetzen. Die hier lebenden Chinesen, die Kuo-Min-Tang an der Spitze, werden mit einer Protestadresse gegen den General Hsu an die Oeffentlichkeit treten. Es wird vermutet, daß der General in Deutschland zwecks Kriegsmaterialtlieferungen zur Niederschlagung der chinesischen Volksbewegung verhandeln wird. Als der General kürzlich in Paris eintraf, veranstalteten die dortigen Chinesen eine Protestkundgebung gegen ihn.

England verschärft den Konflikt

Paris, 23. Juni. (Telunion.) Nach einer Meldung aus Hongkong hat die britische Regierung in den Straßen der Stadt eine Proklamation angebracht, der zufolge nachstehende Maßnahmen beschlossen wurden: 1. Brief- und Telegrammzensur. 2. Durchsuchung der Gebäude und Wohnungen. 3. Ausfuhrverbot von Lebensmitteln, Gold- und Geldwerten ohne besondere Erlaubnis. Die britische Regierung hat ferner bekanntgegeben, daß sie den Schutz der Ausländer übernehme, und wenn ein Beamter im Dienst getötet wird, den Hinterbliebenen eine Entschädigung von 225 Pfund Sterling gezahlt wird. Telegrammen aus Schanghai zufolge ist die Schiffahrt vollkommen eingestellt. Sämtliche Kulis haben die Arbeit niedergelegt.

Das sterbende Irland

Dail Eireann, das Parlament des irischen Freistaates, beschäftigte sich in der vorigen Woche mit der trostlosen Lage des irischen Landproletariats und der Bauern.

Diese Werkzeuge des britischen Imperialismus suchen natürlich die Schuld für die Entwicklung nicht in der Raubpolitik Englands und ihrer eigenen Kompromißpolitik, sondern im „Wechsel des Kosmos". Gewiß haben 15 Monate Regen die traurige Lage ungemein verschärft, so daß auch in diesem Jahre mit einer Mißernte größten Stiles gerechnet werden muß.

Die wahre Ursache ist jedoch, daß die Farmer zu arm sind, um moderne Methoden zur Anwendung zu bringen. Das Fehlen künstlichen Düngers hat eine solche Verschlechterung des Bodens mit sich gebracht, daß heute Weizen kaum mehr angebaut werden kann. Der englische Markt und selbst die Städte Irlands werden in steigendem Maße von Dänemark, Kanada, Australien mit Agrarprodukten versehen, die besser und billiger sind wie die irischen. Irland hat über 600 000 Landbewohner, die kein Land besitzen, die weder in der Landwirtschaft noch in der Industrie als Lohnarbeiter aufgenommen werden können; denen das Geld fehlt, in die Kolonien auszuwandern; die auch die darniederliegende Industrie Englands nicht aufnehmen kann. Hungertod oder Revolution — das ist die Alternative auch für das irische Proletariat.

Verlag: „Arbeiterstimme", Dresden. — Druck: „Peuvag", Filiale Dresden. — Verantwortl. Redakteur: Rudolf Renner, Dresden.

DER SUMPF

Roman von Upton Sinclair

Neubearbeitung

Autorisierte Übersetzung aus dem dem Autor neubearbeiteten amerikanischen Originaltext von Hermuna zur Mühlen. Copyright by „Der Malik-Verlag" 1924. Alle Rechte, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung, vorbehalten

(19. Fortsetzung.)

Die Arbeiter, die dieses System sich gefallen lassen mußten, nannten es „für die Kirche arbeiten". Wenn Jurgis nun die Kameraden von ihren Rechten reden hörte, so wußte er, was dies bedeute; die Augen waren ihm aufgegangen. Jetzt empfand er selbst eine kampflustige Stimmung, und als sich der irische Vertrauensmann der Schlachtergehilfengewerkschaft ihm ein zweites Mal nahte, empfing er ihn ganz anders. Es schien Jurgis ein wundervoller Gedanke: die Arbeiter vereint, werden die Unternehmer besiegen. Vereint, unklar empfand er die ungeheure Bedeutung dieses Wortes. Und als er erfuhr, daß es in ganz Amerika Gewerkschaften gebe, ahnte er, was die Worte „ein freies Land" besagen. Er trat in die Gewerkschaft ein, und im Verlauf eines Monats trug bereits die ganze Familie stolz das Abzeichen verschiedener Gewerkschaften. Sie fühlten sich glücklich und geborgen, glaubten, nun, da sie den Gewerkschaften angehören, kann ihnen nichts Böses mehr widerfahren. Aber etwa zehn Tage später wurde Marijas Büchsenfabrik geschlossen, und dieser Schlag betäubte sie alle. Sie verstanden nicht, weshalb die Gewerkschaft dies nicht verhindert habe, und bei der ersten Versammlung, der sie beiwohnte, erhob sich Marija und hielt eine Rede. Es war ihr völlig einerlei, daß es eine englische Versammlung war, sie achtete nicht auf die Glocke des Vorsitzenden, sprach brüllend, tobend weiter. Es schmerzte sie ja nicht nur das eigene Unglück; was sie zum Rasen brachte, war die Ungerechtigkeit. Sie sprach aus, was sie von den Unternehmern denke, von einer Welt halte, in der solche Dinge geschehen können; ihre mächtige Stimme widerhallte von den Wänden.

Auch Jurgis erlebte bei der ersten Versammlung, die er besuchte, ein Abenteuer, doch war dies nicht seine Schuld. Er hatte vorgehabt, sich in eine Ecke zu drücken, unbemerkt zu bleiben, doch gerade dieses unauffällige Benehmen erregte Aufsehen. In der Versammlung befand sich ein kleiner Irländer namens Tommy Finneagan, ein wildgesichtiger, seltsamer Geselle. Er war nicht recht bei Verstand; irgendwo in ferner Vergangenheit hatte er Seltsames erlebt, und noch heute trug er an dieser Bürde, sein ganzes Leben lang versuchte er, es zu begreifen. Redete er mit einem Menschen, so packte er ihn beim Rock, kam immer näher an ihn heran, und das war peinlich, denn Tommy hatte verdorbene Zähne. Dies störte Jurgis nicht, aber des kleinen Mannes Gebaren erschreckte ihn. Tommy verlangte zu wissen, ob Jurgis je überlegt habe, daß die Dinge in ihrer heutigen Zusammenstellung in einer höheren Dimension unverständlich sein müssen? Die Entwicklung berge in sich tiefe Geheimnisse. Flüsternd berichtete Tommy seine eigenen Entdeckungen: „Haben Sie jemals mit Geistern zu tun gehabt?" Jurgis schüttelte den Kopf. „Einerlei, einerlei, vielleicht stehen Sie dennoch unter ihrem Einfluß. In meinen jungen Jahren war es mir vergönnt, mit Geistern zu verkehren..." Tommy offenbarte ein philosophisches System, das Jurgis die Haare zu Berge trieb, ihm Schweiß aus den Poren preßte; er wußte nicht wohin vor Aufregung und Verlegenheit. Schließlich sah einer der Männer seine peinliche Lage und rettete ihn, doch dauerte es lange, bis Jurgis die Eigenheit des kleinen Irländers verstand; er floh den ganzen Abend vor ihm. Trotzdem besuchte er von nun an jede Versammlung. Er hatte inzwischen etliche Brocken Englisch gelernt, und die Kameraden halfen ihm. Bisweilen waren die Versammlungen äußerst unruhig; ein halbes Dutzend Männer brüllte in den verschiedensten Sprachen, doch war es ihnen allen furchtbar ernst mit der Sache, und auch Jurgis war es ernst, denn er begriff, hier gelte es einen Kampf, der auch der seine ist. Als Jurgis seine ersten großen Enttäuschungen erlebt, hatte er sich geschworen, außer der Familie keinem einzigen Menschen zu trauen; nun jedoch fand er Brüder in der Not, Bundesgenossen; ein seltsam beglückendes Gefühl. Nur Einigkeit vermochte den Sieg zu erringen, der Kampf war kein gewöhnlicher Kampf, war ein Kreuzzug. Jurgis hatte der Kirche angehört, weil sich dies geziemt, doch hatte ihm die Religion nie etwas gesagt, sie schien ihm eine Sache für Frauen und Kinder. Hier jedoch fand er eine neue Religion, eine, die ihn in jeder Faser erschütterte, und er gab sich ihr mit dem ganzen Eifer, der ganzen Glut des Bekehrten hin, wurde zu ihrem Verkünder und Missionär. Unter den litauischen Arbeitern gab es viele, die nicht organisiert waren; mit ihnen rang er, versuchte, ihnen die Wahrheit zu offenbaren. Bisweilen verharrten sie verstockt, weigerten sich, die Richtigkeit seiner Lehre einzusehen — und ach, Jurgis war kein geduldiger Mensch. Er vergaß, daß auch er noch vor kurzer Zeit ebenso blind gewesen war wie sie; verachtete sie aus ganzem Herzen, wie dies leider bei den Predigern aller Kreuzzüge stets der Brauch ist, seit den Tagen der ersten Kreuzritter, die mit Schwert und Gewalt das Christentum und die Liebe verkündeten.

Neuntes Kapitel

Das erste Ergebnis des neuen Glaubens war, daß Jurgis Englisch zu lernen beschloß. Er wollte wissen, was auf den Versammlungen besprochen wird, wollte selbst an den Diskussionen teilnehmen. Die Kinder, die die Schule besuchten, lehrten ihn englische Worte, ein Freund lieh ihm ein englisches Lehrbuch, und Ona las es ihm vor. Nun aber begann Jurgis zu bedauern, daß er nicht selbst lesen könne, und da ihm jemand mitteilte, man könne umsonst die Abendkurse besuchen, ließ er sich einschreiben. Jeden Abend, den er rechtzeitig aus der Fabrik heimkam, lief er in die Schule. Er lernte Englisch lesen und sprechen, hätte auch noch anderes lernen können, würde er hierzu Zeit gehabt haben. Außerdem begann er sich um Politik zu kümmern. In Rußland hatte er, gleich den anderen, die Regierung des Zaren als ein Unglück betrachtet, etwa wie Hagel und Blitz. „Ducke dich, Brüderchen, ducke dich!" flüsterten die klugen alten Bauern, „alles geht vorüber." Jurgis hatte geglaubt, das gleiche gelte auch für Amerika; zwar hieß es, dieses sei ein freies Land, aber was bedeuten diese Worte, wenn den Reichen alles gehört, wenn es Arbeitslose gibt; und ist der Hunger, der ihn hier quält, nicht etwa der gleiche Hunger, den er in Rußland empfunden hat?

Als Jurgis drei Wochen lang in Browns Fabrik gearbeitet hatte, fragte ihn der Nachtwächter, ob er nicht amerikanischer Staatsbürger werden wolle. Jurgis begriff nicht recht, was dies bedeute, und der Nachtwächter erklärte ihm die daraus erwachsenden Vorteile. Erstens koste es nichts, zweitens bekäme er einen halben Tag Urlaub, ohne seinen Lohn zu verlieren, und drittens könne er dann wählen. Jurgis willigte ein, der Nachtwächter sprach mit dem Aufseher, der bereitwillig den Urlaub gewährte, führte dann Jurgis und noch etliche Polen, Litauer und Slowaken, die er ebenfalls überredet hatte, in ein gewaltiges Granitgebäude, brachte sie zu einem Beamten, der die Listen schon vor sich liegen hatte; man brauchte bloß die Namen einschreiben.

(Fortsetzung folgt.)